

Warum heißen die Hexen Hexen?

TEXT UND FOTOS VON KATHRIN SCHERER

Warum werden die Segelfliegerinnen eigentlich „Hexen“ genannt? Diese Frage stellten sowohl Stadtpräsident Ernst Wohlwend als auch Alois Sauter von der örtlichen Segelfluggruppe beim Jahrestreffen des Vereins der Schweizer Segelfliegerinnen in Winterthur. Sie wollten wissen, ob die Hexen nicht ein paar Zauberkräfte zur Erhaltung des Segelflugsports einsetzen könnten.



Im Vorstand der Schweizer Hexen sind Marisa Grolimund (seit 2012), Kathrin Scherer, Aurélie Gélin, Mirjam Rogger-Demiashkina, Esther Isch, Christine Bürki, Nicole Hitz (bis 2012) und Barbara Meyer (Präsidentin)

Zuerst machte den Teilnehmerinnen Anja Kroll, mehrfache Weltcupsiegerin im Gleitschirmfliegen, ihren Sport schmackhaft – obwohl sie seit Kurzem auch über ein Segelflugbrevet verfügt. „Das Schöne am Gleitschirmfliegen ist die Nähe zur Natur“, schwärmte sie. „Man spürt den Wind im Gesicht, fliegt nahe am Gelände und hört sogar Murmeltiere pfeifen.“ Diese Naturnähe hat sie trotz ihrer zahlreichen Wettkampferfolge nicht vergessen. Seit ihrem Lizenzerwerb 2001 ist sie in über 30 Ländern geflogen und arbeitete oft Teilzeit, um im Weltcup fliegen zu können. Kroll setzte ihren selbst erstellten Drei-Jahres-Plan in den Gebieten Taktik, Meteo, Technik, Mens und Physis um; 2007 und 2008 wurden zu ihren Paradejahren, mit Siegen in Weltcup und Schweizermeisterschaften. Wegen einer Knieverletzung wechselte sie schließlich zum Segelfliegen und gewinnt auch diesem Sport viel Gutes ab: „Im Unterschied zum Gleitschirm kann



Juniorin Marisa Grolimund erklärte mit Hilfe eines Modellflugzeuges die Kunstflugfiguren der Kategorie Esplor an den Schweizermeisterschaften

ich hier beispielsweise während des Fluges die Karte öffnen“, grinste sie. „Außerdem haben Frauen im Segelflugsport keinen

Nachteil, da das Körpergewicht nicht relevant ist.“

Mit Einblendern wie „Lebt meine Seele auf 4000 Metern über Meer?“ oder „Sind Wolken Gedanken des Himmels?“ begann Bruna Lanfranchi ihren Bericht über das «Zigeunerfliegerleben», wie sie selbst das Wandersegelfliegen nennt. Sie erzählte vom Luxus, jeden Tag frei zu fliegen, von Teamregeln, die zum Verbandsflug notwendig sind, von Nachtessen in fremden Städten, oder von Bertrand Piccard als Flügelmann (siehe Bericht auf Seite 40-42).

„Heuwägelchen“

Erfrischend war auch der Bericht von Juniorin Marisa Grolimund, die nicht mal ein halbes Jahr nach dem Erwerb der Segelkunstfluglizenz bereits an den Schweizermeisterschaften in der Kategorie Esplor teilnahm und prompt den zweiten Platz holte. Sie zeigte mit Hilfe eines Modellflugzeuges die geflogenen Figuren, erzählte von kaltgewordenen Nachtessen, da das gleichzeitige Studium der unbekanntenen Pflicht einfach mehr interessierte, und wie sie dank des Tipps eines Cracks, nach jeder Figur langsam „Heuwägelchen“ vor sich hin zu sagen, auch die Figurentrennung in den Griff bekam. Die gleiche Marisa Grolimund wurde in der anschließenden Generalversammlung in den Vorstand der Schweizer Segelfliegerinnen gewählt.

Übrigens – über die Tradition, weshalb die Segelfliegerinnen „Hexen“ heißen, klärte Christine Bürki auf. Die Symbolik hat ihren Ursprung beim ersten Damensegelflugwettbewerb 1949. Die Polinnen, die damals vor allem die Pionierarbeit im Frauensegelflug leisteten, hatten eine Hexe (Babajaga) in ihrem Logo. Dieses Symbol wurde danach von fliegenden Frauen in zahlreichen Ländern übernommen, so dass sich Segelfliegerinnen heute weltweit „Hexen“ nennen. An internationalen Damen-Wettbewerben hat die Babajaga-Zeremonie mit Hexenverkleidung, Tanz um das Feuer und internationalem Segelfliegerinnenschwur noch immer große Bedeutung. Magische Kräfte haben die Pilotinnen aber nicht – sie verzaubern höchstens hin und wieder ihre männlichen Konkurrenten.

www.segelfliegerinnen.ch